

zig die Rückichten auf die Zukunft des deutschen Handels, weniger mit Nordamerika, als mit Südamerika, Ostasien und Australien. Wenn man erwägt, welche Anstrengungen die Hankees machen, um dort mit ihren Erzeugnissen sich festzusetzen, so bleibt uns ja nichts anderes übrig, als uns mit unseren Waaren auf den großen Jahrmarkt in Chicago neben die nordamerikanischen Aussteller hinzusetzen, um ihrer bewährten Marktschreierei nicht allein das Wort zu lassen. Man wird zugeben, daß unter den gegebenen Verhältnissen dieser rein geschäftliche Standpunkt der einzig richtige für unsere Textilindustrie ist. Dann aber wird man auch zugeben müssen, daß unsere Textilindustrie nicht bloß stückweise, sondern in corpore und mit allem erforderlichen Pomp in Chicago aufzutreten hat, wenn der Wettbewerb nicht mit einem Fiasko für uns enden soll. Diese Gesichtspunkte bitten wir unsere Industriellen wohl in Erwägung zu ziehen, damit der Gegner zu dem Schaden, welchen er uns zufügt, nicht auch noch den Spott hinzufügen kann.

— **Rußland.** Die russische Regierung plant ein Gesetz, durch welches den Söhnen deutscher Kolonisten, die sich zur Ableistung ihrer Militärpflicht nach Deutschland begeben, die Rückkehr nach Rußland untersagt werden soll. Man läßt sich hierbei von der Anschauung leiten, daß der Aufenthalt solcher jungen Leute in Podolien, Böhmen und den angrenzenden südwestlichen und westlichen Gouvernements eine Gefahr für den Staat bedeute, da dieselben im Kriegsfall durch ihre Sprache und Ortskenntnis sowie durch ihre militärische Schulung den feindlichen Armeen wirksame Unterstützung leisten könnten.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock, 2. Novbr.** Vergangene Nacht nach 11 Uhr erscholl abermals Feuerruf in unserer Stadt. Trozdem auch die große Glocke ihren Ruf ertönen ließ, war der Lärm für uns doch ein blinder, denn das Feuer war nicht in der Stadt, sondern in dem ca. 1 Stunde entfernten Dorfe Sosa. Dort selbst ist das dem Wirtschaftsbefitzer Aug. Friedrich Unger und zugleich der Ww. Unger gehörige Wohnhaus, sowie das dem Wirtschaftsbefitzer Robert Unger gehörige, in der Nähe der Kirche gelegene Wohnhaus niedergebrannt. Beide Häuser waren alter Bauart und befanden sich in feuergefährlicher Umgebung. Der Mangel an Wasser mag die Ursache gewesen sein, daß sich der Brand sehr schnell und intensiv entwickelte und in dem unteren Theile unserer Stadt der Glauben erweckte, als brenne es im oberen Theile des Ertrotensees. Man vermutet Brandstiftung.

— **Schönheide.** Die vom Männergesangverein am vergangenen Donnerstag veranstaltete theatrale Aufführung „Der Kornwucherer“ fand auf Verlangen am Reformationsfest zum zweiten Male statt. Der Besuch war ein noch zahlreicherer als am Donnerstag, und die Spieler ernteten wiederum ungetheilten Beifall. Der Verein würde zahlreichen Wünschen hiesiger Theaterfreunde entgegenkommen, wenn er bei der nächsten in hoffentlich nicht zu ferne Zeit stattfindenden Aufführung wieder einmal den Humor zur Geltung kommen lassen würde.

— **Zwickau.** Die Tagesordnung zur Sitzung des Kreisaußschusses am Mittwoch, den 4. November 1891, Vormittags 1/2 12 Uhr besagt Folgendes: 1) Recurs des Lohgerbermeisters J. Chr. Becker in Aue gegen die Abschätzung zu den dortigen Communanlagen. 2) Beschwerde des Consumvereins in Reichenbach wegen der Abschätzung zu den Communanlagen daselbst. 3) Recurs des Werkführers Falcher in Limbach wegen Heranziehung zu den Gemeindeabgaben in Treuen. 4) Recurs des Lotteriekollektors Th. Reichenbach. 5) Recurs des Wirters R. Römer. 6) Recurs des Tischlermeisters G. Friedrich, sämmtlich in Limbach gegen die Abschätzung zu den dortigen Communanlagen. 7) Recurs des Restaurateurs F. A. Heimer. 8) Recurs des Apothekers C. A. Bosh, beide in Crimmitschau gegen die Abschätzung zu den Communanlagen daselbst. 9) Recurs des Fabrikanten J. G. Knabe in Reichenbach gegen die Abschätzung zu den dortigen Gemeindeabgaben. 10) Recurs der Glasermeister Rob. Edmund u. Robert Eduard Klaus in Thum wegen der dort geforderten Besitzveränderungsabgaben. 11) Gesuch des Gastwirths F. W. Weiß in Oberlungwitz um Erweiterung seines Tanzbefugnisses. 12) Recurs des Handelsmanns C. Schumann. 13) Recurs des Lotteriekollektors J. G. Müller. 14) Recurs des Stubenmalers E. C. Michael, sämmtlich in Limbach gegen die Abschätzung zu den Gemeindeanlagen daselbst. 15) Recurs des Kaufmanns A. Swoboda in Buchholz gegen die Abschätzung zu den dortigen Communabgaben. 16) Beschwerde des Schloßers E. R. Wiedemann in Crimmitschau wegen der Abschätzung zu den Communanlagen daselbst. 17) Nachtrag zum Anlagenregulativ für Thum. 18) Recurs des Maschinenfabrikanten H. B. Reichenbach in Limbach gegen die Abschätzung zu den Communanlagen daselbst. 19) Recurs des Spinnereibesizers E. D. Händel in Crimmitschau gegen die Abschätzung zu den dortigen Gemeindeabgaben. 20) Recurs des Bauunternehmers A. Winkler in Crimmitschau gegen die Abschätzung zu den Communanlagen daselbst. 21) Das neue Anlagenregulativ für Annaberg.

— Auffehen erregte in Meißner die Verhaftung

des Kassirers des dortigen bestfundirten Creditvereins Otto Fischer, Inhaber eines daselbst lange bestehenden renommirten Materialwaarengeschäfts. Daß das Verschulden des Festgenommenen ein geringes ist, dürfte nicht anzunehmen sein. Der Verein selbst aber wird voraussichtlich gedeckt. Das „Meißner Tabl.“ schreibt hierzu: „Der bisherige Kassirer des Creditvereins, Herr Otto Fischer hat sich gestern dem Gerichte gestellt. Ueber die Untersuchung bez. die Gerichtsverhandlung werden wir feinerzeit berichten. Bis dahin müssen auch alle Vermuthungen über den Umfang seines Verschuldens dahin gestellt bleiben. Daß der Zusammenbruch des alten und angesehenen Hauses dem Wohlstand Meißens eine tiefe Wunde schlagen wird, ist schon jetzt mit Sicherheit vorauszu sehen. Glücklicher Weise kann der Creditverein voraussichtlich vollständig gedeckt werden, sobald den Mitgliedern desselben ein ruhiges Abwarten dringend zu empfehlen ist. Denn nur wenn dem Direktorium Ruhe und Zeit gelassen wird, ist es in der Lage, die Angelegenheit zum Besten Aller und zu Gunsten des Vereins zu regeln.“

— **Kirchberg.** Die Schadenfeuer in hiesiger Gegend mehren sich in fast erschreckender Weise. Mittwoch Nachmittags in der 5. Stunde brannte es in dem am Altmarkte gelegenen Schlosser Degehardschen Hause. Das verheerende Element griff schnell um sich und waren alle Nachbargebäude, darunter die Apotheke, in Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden. Bemerkenswerth ist, daß in dem Degehardschen Hause unlängst schon Feuer ausgebrochen war, aber eben so schnell wieder gedämpft wurde. Brandstiftung wird vermuthet. — Am Donnerstag Abend gegen 11 Uhr schlugen die hellen Flammen in der Brandruine wieder empor, so daß wieder zwei Spritzen herbeigeholt und in Thätigkeit gesetzt werden mußten. Nachts gegen 1 Uhr veranlaßte das Wiederaufleben des Feuers Alarmblasen in mehreren Straßen der Stadt, um Pioniere und Steiger an die Brandstelle zu rufen.

— **Adorf.** Der Kampf, der in voriger Woche zwischen Viehschmugglern und Grenzbeamten ausgefochten wurde, bildet noch immer das Tagesgespräch, und man hört verschiedene Vorschläge, wie dem Treiben der Schmuggler ein Ende gemacht werden könne. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß nicht die Höhe des Zolles, sondern die strengen Bestimmungen des Viehschmuggelgesetzes zum Schmuggel reizen. Im nahen Reßbach, von wo aus das Vieh vielfach über die Grenze gebracht wird, ist man über die Schmuggelerei selbst sehr entrüstet. Einmal hat durch das Viehschmuggelgesetz der Reßbacher Viehmarkt, der ehemals stark besucht war, sehr gelitten und dann fehlt es in den böhmischen Nachbarorten vielfach an Kälbern zum Schlachten, weil die hochtragenden Kühe meist nach Sachsen gehen. Man erwartet in Böhmen allgemein, daß der deutsch-österreichische Handelsvertrag Erleichterungen in Hinsicht des Viehhandels bringen werde.

— In Hohenfichte entstand am Freitag früh gegen 1/2 3 Uhr, nachdem kurz zuvor erst der Kirmesball beendet, in den oberen Räumen des Gasthofes Feuer. In kurzer Zeit stand der ganze Dachstuhl in Flammen und bald hatten sich dieselben den Weg nach unten gebahnt. Ueberrascht wurden dadurch Mannschaften der Kapelle der Freiberger Jäger, welche sich nach bedenkter Muffel zur Ruhe begeben hatten; dieselben mußten eiligst, um ihr Leben zu retten, theilweise Bekleidungsstücke zurücklassen. Leider ist bei den Rettungsversuchen der Ortspolizeidiener durch herabstürzendes Gebälk getödtet worden. Auch einige Verletzungen haben Rettungsmannschaften davongetragen.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

3. November. (Nachdruck verboten).

Vor 20 Jahren, am 3. November 1871, wurde die wissenschaftliche und auch im Allgemeinen die Welt in nicht geringe Aufregung versetzt durch die Kunde von der glücklichen Auffindung des berühmten Afrikaners Livingstone, den am genannten Tage der jetzt nicht minder berühmte Afrikaner Stanley auffand. Livingstone, der nach wiederholter Vereisung Afrikas und Durchquerung desselben 1865 wiederum zur Erforschung des dunkeln Welttheils ausgezogen war, galt als verlohren seit 1869. Der Verleger des New-Yorker „Herald“ rüstete nun Stanley zur Auffindung Livingstones aus und das Wagniß gelang auch wirklich dem fähigen Amerikaner. In Abschied, das jetzt schon ein vollreicher Ort geworden, trafen die beiden Männer einander. Sie sind dann noch einige Zeit lang zusammen gereist, doch hat Livingstone Europa nicht mehr lebend wiedergesehen. Stanleys Ruhm gründet sich auf diese Auffindung Livingstones.

4. November.

Am 4. November 1814 ward Norwegen mit Schweden endgiltig vereinigt. Dieses große Reich Norwegen gehörte zu dem ehemals so mächtigen Dänemark, mit dem man bis zum Anfang dieses Jahrhunderts in Europa gar sehr zu rechnen hatte; erst seit dem Wiener Congreß ist Dänemarks politische Bedeutung viel geringer worden. Im Jahre 1813 nämlich konnte sich Dänemark nicht entschließen, von der Bundesgenossenschaft mit Napoleon I. zurückzutreten und so kam es, daß es sich beim endlichen Frieden die Abnahme erheblicher Gebietsstücke gefallen lassen mußte. Nun war aber die Bewohnerschaft Norwegens ganz und gar nicht mit der Einwohnerzahl in Schweden einverstanden und so kam es denn zunächst zum Volkskriege in Norwegen selbst. Dänemark unterstützte diesen natürlich und so wäre es denn wohl zu anderer Zeit zu erheblichen Kämpfen gekommen; 1813/14 aber fanden ja die Völker ohnehin in Waffen und so bedurfte es denn nur eines leisen Druckes Englands und Schwedens auf Dänemark, um dieses selbst zur Beruhigung Norwegens zu veranlassen.

Schließlich gab dann die norwegische Volksvertretung zu, daß Norwegen als selbstständiges Königreich mit der Krone Schwedens vereinigt werde, jedoch erst, nachdem die neue, freiere Verfassung dem Volke zugestanden worden.

### Bis ans schlimme Ziel.

Kriminal-Roman von R. Rechner.

(7. Fortsetzung.)

Sie dauerte nur wenige Sekunden, diese Stille, Gertrud schien sie eine Ewigkeit zu sein, sie hatte den Blick Edgars auf die Bücher wohl bemerkt — nun stand sie vor ihm wie eine entlarvte und überführte Verbrecherin, so verwirrt und doch so anziehend in dieser ungewohnten Bestürzttheit.

„Ah — Sie also sind das gute Wichtelchen, welchem ich es danke, daß mir so manche Arbeit erspart bleibt?“ sagte er mit leichtem Scherz. „Für wie undankbar müssen Sie mich wohl gehalten haben, ja für unhöflich, daß ich mir Alles dies ohne ein Wort so ruhig gefallen ließ! Aber Sie dürfen mich nicht wieder so verwöhnen — hören Sie, Gertrud!“

Gertrud hatte den Kopf gesenkt, und ihre weiße Hand, die auf dem schwarzen Kleide hell sich abzeichnete, zitterte leicht. Ebenso zitterte auch ihre Stimme, als sie erwiderte:

„Wie Sie befehlen, Herr Dorwall!“

„Wie ich befehle?“

Er runzelte leicht die Stirn und seine Stimme klang gereizt und ärgerlich.

„Mein Gott, Gertrud, wollen Sie mich denn noch härter strafen für meine Ungezogenheit und meinen Undank, indem Sie diesen fremden, ja sogar demüthigen Ton mir gegenüber anschlagen? „Befehlen“ und „Herr Dorwall!“ — So kühl und fremd!“

Gertrud blickte hoch und sah ihm voll ins Auge. Das war einer von jenen Blicken, die von um so größerer Wirkung sind, wenn wir sie in dem Menschenauge, welches sie entsendet, nicht vermuthen. „So sage ich ja stets — ich sagte noch nie anders,“ sprach sie.

„Nicht möglich! — Um so unbegreiflicher, daß ich es noch nie gehört — aber das muß Anders werden, und zwar sogleich! — Was müssen denn die Leute denken, wenn ich Sie Gertrud und Sie mich Herr Dorwall nennen — gerade so, als wären Sie eine bezahlte Dienerin und ich ein Barbar! — Zum mindesten müßte ich Sie sonst Fräulein Rank tituliren, wenn Ihnen das lieb ist.“

„Ach nein — bitte, thun Sie das nicht!“ bat Gertrud fast wie ein Kind.

„Nun gut, so lassen Sie in Zukunft dieses fatale „Herr Dorwall“, das so ärgerlich gesucht klingt!“

Gertrud blickte ernst zu Boden und dann wieder hoch — es war derselbe tiefe Blick, in dem ein märchenhafter Zauber lag für den, dem er sich offenbart hatte. Auch Edgar Dorwall empfand zum ersten Mal in diesem Augenblick den unbestimmten Wunsch, den Zauber zu enträthseln, zu lösen, der in diesem Blick gefesselt lag.

Bevor er aber noch ein Wort erwidern konnte auf diese stumme und doch so beredete Sprache, war er allein — Gertrud war wie ein Schatten aus dem Zimmer entflohen.

Er war allein — und dennoch war er's nicht. Der Blick Gertruds verließ ihn nicht mehr, ebenso wenig als der Gedanke an Alles das, was sie für ihn gethan, ohne daß er es gewußt, und warum sie es wohl gethan hatte?

Es erging Edgar jetzt wie einem verzauberten Träumer, der beim plötzlichen Erwachen sinnt und sagt:

„Alles dies, so dünkt mir doch, hab' ich schon gesehen, Weiß ja aber, daß es noch Nie zuvor geschehen.“

VII.

Seit diesem Tage schien Gertrud Edgar Dorwall abichtlich zu meiden. Zwar merkte er nach wie vor ihr stilles und beredtes Walten im ganzen Hause und besonders für seine eigene Person, das heißt, er bemerkte eben jetzt, was er früher in seinem Egoismus nie gesehen noch beachtet hatte. Nun war zwar dieser nicht verschwunden, aber die Eitelkeit des Mannes hatte sich dazu gefügt, eine gefährliche Gemossin; wer auf die Eitelkeit der Menschen spekulirt, geht selten fehl.

Warum hatte er noch nie gesehen, was für seltsam schöne Augen dieses Mädchen hatte, denn obwohl sie jetzt beharrlich die langen Wimpern vor ihm senkte, so konnte er doch nicht vergessen, mit welchem wunderbaren Blicke sie ihn angeschaut, in jener Stunde, als sich ihm zum ersten Mal ihr wahres Wesen enthielt! Daß sie ein kluges Mädchen war, davon war er stets überzeugt gewesen, obwohl er selbst sich nicht darum gekümmert hatte und es ihm gleichgültig gewesen war — daß sie ein schönes und interessantes Mädchen war, hatte er an jenem Nachmittage zum ersten Mal entdedt.

Aber hatte sie wohl auch ein Herz? — Das heißt, ein echtes Mädchenherz, das heiß und thöricht lieben kann?

Auf dieser Frage ertappte sich Edgar jetzt öfter — mehr als ihm selbst lieb war. Was ging das ihn denn an — gerade ihn?